

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **110 (1992)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unter der Nummer D 086 erscheint im April der SIA-Band zur 9. Engelberger Tagung, betitelt: «Die Schweizerische Bauwirtschaft – ein Sonderfall im europäischen Wirtschaftsraum?». Der Band enthält alle Referate sowie die Resultate der Gruppenarbeiten. Bestellungen sind erbeten an das SIA-Generalsekretariat, Postfach, 8039 Zürich.

firmen aus Bonn sprach über den «Deutschen Dienstleistungsmarkt» sowie die Chancen und Anforderungen an Schweizer Planer, die sich in Deutschland und Osteuropa geschäftlich engagieren wollen.

Danach spazierten alle Tagungsteilnehmer in die Kirche des Klosters von Engelberg, um einer auf der prachtvollen Orgel vorgetragenen Fuge Johann Sebastian Bachs zu lauschen und sich für Augenblicke der Tagesaktualität zu entziehen und sich innerer Stille hinzugeben.

Am nächsten Morgen wurden die Gruppenarbeiten fortgesetzt. Gegen halb elf Uhr trugen Vertreter der einzelnen Arbeitskreise dann ihre Resultate vor. Es fehlt hier leider der Platz auf die einzelnen Voten einzugehen, es sei hier jedoch auf die kommende Tagungs-Dokumentation hingewiesen (s. Kästchen).

Gemeinsamer Nenner aller Gruppen war die Einsicht in die Notwendigkeit, sich angesichts der schwierigen Lage der Bauwirtschaft aus drei unterschiedlichsten Erstarungen zu lösen, überall zusammenzuarbeiten, wo es sinnvoll und möglich ist, sich vor gesundem Wettbewerb nicht zu fürchten und vermehrt unternehmerisches Denken in die eigene Arbeit einzubringen. Allgemein herrschte auch die Meinung, dass die heutigen politischen Realitäten in der Schweiz die Bauwirtschaft in vielfacher Hinsicht enorm belasten. Patentrezepte hielt niemand bereit. Doch in etlichen Äusserungen klang die Hoffnung auf, ein Beitritt der Schweiz zum EWR könnte die politische Erstarrung unseres Landes beenden und damit auch der Bauwirtschaft in vielfacher Hinsicht neue Impulse geben.

«Trittbrettfahren» in Europa sei nicht mehr gefragt, hatte Riccardo Jagmetti zu Beginn der Tagung erklärt. Heute gibt es – ganz wie bei modernen Zügen – nur noch die Möglichkeit, zuzusteigen oder draussen zu bleiben. Dies war am Ende der Engelberger Tagung allen Teilnehmern klar geworden. Und viele scheinen gewillt zu sein, mutig in den «Europazug» einzusteigen – auch, um sich beruflich neuen Herausforderungen stellen zu können.

Dr. Hans Peter Häberli, Zürich

Wettbewerbe

Sporthalle Birsfelden BL

Die Gemeinde Birsfelden veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für den Neubau einer Sporthalle auf dem Areal zwischen der Turn- und Schwimmhalle und dem Real- und Kirchmattschulhaus. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten, die seit dem 1. Januar 1990 ihren Wohn- oder Geschäftssitz in der Gemeinde Birsfelden haben. Zusätzlich wurden fünf auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Es wurden zehn Projekte beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (20 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Steinegger + Hartmann Binnigen; Mitarbeiter: Thomas Fries

2. Preis (12 000 Fr.): Forlin Gysin Schmid Tanner, Basel; Landschaftsarchitekt: Gunter Vogt, c/o Stöckli, Kienast, Köppel, Zürich

3. Preis (10 000 Fr.): René Schneider, Birsfelden, Karl Betschart, Birsfelden, Georg Wagner, Reinach

Ankauf (2500 Fr.): Max Dettwiler, Birsfelden
Ankauf (2500 Fr.): Martin Plattner, Basel; Mitarbeiter: Andy Schneider; Ing.: H.P. Frei, Basel

Fachpreisrichter waren Hans Ruedi Bühler, Bottmingen, Alfred Oppikofer, Basel-Land, Simon Rösch, Basel, Andreas Rüegg, Seltisberg, Otmar Stengele, Liestal.

Altersheim Zollbrück, Rüderswil/Lauperswil BE

Die Einwohnergemeinden Rüderswil und Lauperswil BE veranstalteten einen öffentlichen Projektwettbewerb für das neue Alters- und Leichtpflegeheim Zollbrück. Teilnahmeberechtigt waren Architekten mit

Wohn- oder Geschäftssitz im Amt Signau. Zusätzlich wurden neun auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Es wurden 14 Projekte beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (12 000 Fr.): Beat Widmer, Landiswil; Mitarbeiter: Marianne Dänzer, Markus Brechbühl, Franz Schöpfer

2. Preis (11 000 Fr.): Hans Chr. Müller, Bern; Mitarbeiter: Christian Jost, Fritz Zobrist

3. Preis (10 000 Fr.): Sonja und Urs Grandjean, Herrenschwanden

4. Preis (8000 Fr.): Mäder & Brüggemann, Bern; Projekt: Igor Steinhard; Mitarbeiter: Hannes Wyss, Andrea Wasser, Barbara Stöckli

5. Preis (7000 Fr.): ARGE Hiltbrunner und Rothen, Münsingen, Braissant Hiltbrunner Schmid, Bern

6. Preis (4000 Fr.): Firma Marazzi, Langnau

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der drei erstrangierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren Erich Bandi, Kantonsbaumeister, Chur; Ernst Bechstein, Burgdorf; Silvio Ragaz, Bern; Walter Schindler, Zürich/Bern.

Krankenheim Täuffelen BE

Der Verein Krankenheim Täuffelen veranstaltete unter zwölf eingeladenen Architekten einen Projektwettbewerb auf Einladung für ein neues Krankenheim. Ergebnis:

1. Preis (14 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Architektengemeinschaft Jürg Althaus+Pierre Grosjean, Bern; Mitarbeiter: Sven Kellenberger

2. Preis (12000 Fr.): Reinhart+Partner, Bern; Projektverfasser: Martin Eichenberger, Jürg Sollberger; Mitarbeiter: Roland Schiesser

3. Preis (8000 Fr.): Frank Schneider, Lyss; Projekt: Rino Di Lena; Landschaftsarchitekten: Hans Klötzli+Beatrice Friedli, Bern; Mitarbeiterin: Claudia Sauerbrey; Statik: Ueli Christen, Lyss

4. Preis (5000 Fr.): Jean-Pierre Müller, Bern; Mitarbeiter: Roland Moser, Ueli Stalder

5. Preis (4000 Fr.): Tschumi+Benoit, Biel

6. Preis (3000 Fr.): Ehrenbold & Schudel, Bern; Mitarbeiter: U. Bögli, R. Hartl, R. Dimov

Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von Fr. 2000.–. Fachpreisrichter waren Peter Baumann, Luzern; Jacqueline Fosco-Oppenheim; Scherz, Yvonne Hausammann-Schmid, Bern; Fritz Thormann, Bern; Gottfried Derendinger, Bern; Ersatz.

Dreifachturnhalle im Sportzentrum Aegeten, Widnau SG

Die politische Gemeinde Widnau in Verbindung mit der Schulgemeinde Widnau veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für eine Dreifachturnhalle für das regionale Kurszentrum des Kantons im Sportzentrum Aegeten. Teilnahmeberechtigt waren Architekten, die in den Regionsgemeinden «Mittelhenthal» (Gemeinden Au, Balgach, Berneck, Diepoldsau, Widnau) seit mindestens dem 1. Juli 1990 niedergelassen (Wohn- oder Geschäftssitz) oder Bürger von Widnau sind. Zusätzlich wurden neun auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. Es wurden 22 Entwürfe beurteilt. Drei Projekte mussten wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (20 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Hubert Bischoff, St. Margrethen; Mitarbeiter: I. Walt, P. Greber, A. Bänziger, M. Bänziger, S. Manitta

2. Preis (15 000 Fr.): Fankhauser Brocker Architekten AG, Heerbrugg; Mitarbeiter: J. Klien

3. Preis (14 000 Fr.): Cristuzzi AG, Widnau; Verfasser: R. Cristuzzi, J. Fankhänel

4. Preis (8000 Fr.): Hautle & Partner, Widnau; Verfasser: B. Hautle, S. Schreiber, U. Spirig

5. Preis (7000 Fr.): Frei & Gmünder AG, St. Gallen; Mitarbeiter: F. Schmuckli, L. Romer
Ankauf (4000 Fr.): Niggli & Zbinden, St. Gallen; Mitarbeiter: A. Casagrande, A. Jung, D. Frehner

Fachpreisrichter waren A. Bamert, Kantonsbaumeister, St. Gallen; W. Kuster, St. Gallen; P. Zumthor, Haldenstein; T. Eigenmann, St. Gallen, Ersatz.

«Stadtportalhäuser» in Frankfurt am Main

Die Robert Bosch GmbH und die Messe Frankfurt GmbH veranstalteten einen Realisierungswettbewerb unter acht eingela-

denen Architekten für zwei Hochhäuser auf zwei Grundstücken an der Theodor-Heuss-Allee in unmittelbarer Nähe des Messe-Areals. Die Bauen sollen als Stadtportal wirken und die Einfahrt in die westliche Innenstadt kennzeichnen.

Ergebnis:

1. Preis (50 000 DM): Prof. O.M. Ungers mit Stefan Vieths, Köln; Konstruktion und Tragwerk: BGS Frankfurt; Haus und Betriebstechnik: Petterson + Ahrens, Ober-Möhrlen; Verkehr: BGS Frankfurt

2. Preis (35 000 DM): Joachim Schiel, Gerhard Possekel, Dr. Alberto Priolo, Düsseldorf

3. Preis (25 000 DM): Foster Associates, London

4. Preis (10 000 DM): Auer + Weber mit Bernhard Meyerspeer, Stuttgart/München

Fachpreisrichter waren Prof. Meinhard von Gerkan, Hamburg, Ernst Gisel, Zürich, Prof. Hans Kammerer, Stuttgart, Dieter Hofmann, Frankfurt, Prof. Dr. Stefan Polonyi, Köln, Dirk Zimmermann, Frankfurt.

Oberstufenzentrum Schönholzerswilen TG

Die Oberstufengemeinde Schönholzerswilen veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für ein neues Oberstufenschul-

zentrum. *Teilnahmeberechtigt* sind alle Architekten, die seit mindestens dem 1. Januar 1991 im Kanton Thurgau Wohn- oder Geschäftssitz haben. Es wird ausdrücklich auf die Bestimmungen der Art. 27 und 28 der Ordnung für Architekturwettbewerbe SIA 152 sowie auf den Kommentar zu Art. 27 aufmerksam gemacht. Das *Wettbewerbsprogramm* kann zur Einsicht kostenlos bei der Gemeindekanzlei Schönholzerswilen bezogen werden. (072/44 12 96). Die vollständigen Unterlagen können ab 20. Februar bei der gleichen Adresse gegen Hinterlage von 300 Fr. abgeholt werden. *Termine*: Ablieferung der Entwürfe bis 21. August, der Modelle bis 4. September 1992.

Zuschriften

«Vor grossen Weichenstellungen»

Zum Artikel von Horst Müller, Heft Nr. 5, vom 30. Januar 1992, S. 71

Horst Müllers Forderung, der Ingenieur müsste seine Bildung in der Richtung der Geisteswissenschaften verbreitern und aus seinem technischen Ghetto ausbrechen, könnte durchaus zugestimmt werden – wenn er in seinem Artikel nicht deutlich erkennen liesse, wofür seiner Auffassung nach der Ingenieur die im Studium Generale erworbene Bildung einsetzen sollte: Nämlich dafür, der Gesellschaft klarzumachen, dass ihre mangelnde Technikakzeptanz bloss eine Folge des unzureichenden Durchschauens dieser Technik sei. Der «Technikverteufelung» müsse entgegengetreten werden, meint der Autor, «denn ohne Technik ist unser Leben nicht mehr vorstellbar».

Meines Erachtens liegt bei H. Müller eine völlige Verkennung der Motivation und der Substanz ernstgemeinter, verantwortungsvoller Technikkritik vor. Man hat doch das Wesen einer Technik nicht erfasst, wenn man bloss deren technische Aufgabe und deren Funktionieren kennt. Dieses Wesen, welches ja menschen- und damit kulturformend wirkt, muss zur rein äusserlich-materiellen Erfassung hinzu auch mit einer entwickelten Empfindungsfähigkeit wahrgenommen werden, und es müssen die Wirkungen der Techniken auf die Individuen und auf die sozialen Organismen genau beobachtet werden. Dazu kommen die Auswirkungen auf die Umwelt, für die man sich weitherum durch kurzfristiges Nützlichkeitsdenken blind macht.

Die Gesellschaft steht den technischen Entwicklungen nicht so hilflos gegenüber, wie Herr Müller meint. Ein gewisses gesundes Gefühl für das dem Menschen Zutragliche ist noch immer nicht ganz verlorengegangen; und manche sehen beispielsweise sehr wohl (um die von H. Müller aufgeführten Techniken ganz grob zu charakterisieren), dass das Fernsehen unter Umgehung des menschlichen Ichs direkt ins Unbewusste wirkt, den Menschen ab-

stumpft und ihn emotionalisiert. Sie beobachten und erkennen die moralzerstörende Wirkung des schrankenlosen Energiegebrauchs und die Umwelt- und Gesundheitszerstörung durch die heutige Chemie. Sie erleben, wie die heutige Schulmedizin, insofern sie den Menschen nur als Maschine versteht und sich chemischer Medikamente bedient, mehr krank macht als heilt. Sie beklagen die verheerenden Wirkungen der Motorisierung, die Ertötung aller Kreativität durch die Informatik, die verhängnisvollen Folgen in sich tragende Anmassung der Gentechnologie oder die Sinnlosigkeit der Raumfahrt. Und dies alles, indem sie diese Techniken sehr klar und in manchen Fällen mit Insiderkompetenz durchschauen.

Dem widerspricht nicht, dass die Gesellschaft die meisten Errungenschaften der Technik im Durchschnitt als selbstverständlich hinnimmt, wie Herr Müller nicht unbegründet feststellt. Zwar prägt die heutige gewaltsame Technik unsere Kultur vorwiegend negativ, aber sie kann dabei natürlich auch faszinieren, weil sie den einseitig entwickelten, kalten Intellekt anspricht und das Ausleben von Machtgefühlen erlaubt. Dann offeriert sie auch mancherlei Bequemlichkeiten, und oft wird sie im Berufsleben wider bessere Einsicht aus blosser Konkurrenzangst immer mehr beansprucht – man denke nur an den Computer. In bezug auf die individuelle Zulassung solcher Handlungsmotive darf sicher von einer «menschlichen Unzulänglichkeit» gesprochen werden. Die Unzulänglichkeit besteht darin, dass einer anfänglichen oder auch fortgeschrittenen Erkenntnis noch allzuseiten das entsprechende Handeln folgt. Welche Unzulänglichkeit Herr Müller auch immer gemeint haben mag – sie ist keinesfalls ein «Naturgesetz», wie er schreibt. Wohl ist sie eine verbreitete beobachtbare Tatsache, aber sie ist durch individuelle Anstrengung für jeden Menschen fortschreitend überwindbar.

Müsste man nicht konsequenterweise als soziale Pflicht von uns Ingenieuren fordern, dass wir auf die Folgen der von uns durchschauten Techniken unermüdlich und in aller Öffentlichkeit hinweisen, anstatt dass wir nur «den Willen der Gesellschaft ausführen», wie es Herr Müller formuliert? Eine solche Aufklärung können freilich nur diejenigen von uns leisten, die sich von der Technik nicht selbst faszinieren und dadurch vereinnahmen lassen, und die sich individuell von der materiellen verhafteten Existenzangst befreien konnten. Karriere- und Gelddenken haben hier keinen Platz! Dass heute ein solches gesellschaftsverantwortliches Verhalten oft zur Infragestellung der eigenen Berufstätigkeit führen wird, ist unvermeidlich. Es braucht deshalb Mut.

H. Müllers Artikel ist für mich ein sprechendes Beispiel einer Haltung, welche eine berechtigte technikkritische Gegenreaktion geradezu herausfordert. Diese Haltung ist Mitverursacherin des von Herrn Müller selbst beklagten Mangels an Ingenieurnachwuchs. Sie zeigt sich besonders deutlich in seiner Frage: «Wo stünde die heutige Gesellschaft etwa ohne technische Infrastruktur oder Industrie?» Sie offenbart dadurch die Identifikation des Begriffes «Fortschritt» mit der rein technisch-materiellen Weiterentwicklung.

Es ist demgegenüber meine Überzeugung, dass wirklicher Fortschritt in der seelisch-geistigen Entwicklung des einzelnen Menschen und – in der heutigen Zeit untrennbar damit verbunden – in der aus einer solchen Entwicklung folgenden Ausgestaltung eines fruchtbaren menschlichen Zusammenlebens und -wirkens besteht. Was die Technik dabei zu leisten hat, wo sie sich verändern soll und wo sie zurückzutreten hat, unterliegt den mit der persönlichen und mit der sozialen Weiterentwicklung im Einklang stehenden und deshalb fortwährend sich wandelnden Notwendigkeiten. Hier liegt die Zukunft des Ingenieurberufsbildes.

Peter Schlegel, Dipl. Ing. ETH/SIA,
Esslingen/ZH